Rauschendes Fest der Popmusik

Marshall & Alexander zelebrieren „Welthits" auf der Freilichtbühne Ötigheim

Von Udo Barth

Marc Marshall (links) und Jay Alexander reihen vor der „Nôtre Dame"-Kulisse Lieblingshits aneinander. Fotos: Viering

Normalerweise dient die Freilichtbühne Ötigheim, das heimliche Wohnzimmer des symbadischen Duos Marshall & Alexander, als Premierenort ihrer neuen Shows. Und normalerweise erweisen sich die Sternchen der Castingshow „The Voice of Germany" nicht gerade als veritable Stars. Aber was ist schon „normal" bei einem M & A Konzert? Es sind eher Glanzpunkte in der Konzertlandschaft, außergewöhnliche drei Stunden, die das vokal perfekte Duo mit ihrer zehnköpfigen Topband um den Leiter und Arrangeur Frank Lauber den zahllosen Fans beschert. „Welthits" ist ein komplettes Zugaben-Programm, ein rauschend heißes Musikfest mit erlesenen Zutaten der Popgeschichte.

Heiß ist schon die klimatische Grundlage, da hilft nur lächeln und fächeln. Marc Marshall gefällt die Kulisse der mit Fächer bewehrten Damen, mahnt aber zu rhythmischer Erfrischung im Takt an, was nicht immer einwandfrei gelingt. Dagegen hat der Bariton mit seinem Tenor-Partner Jay Alexander kein Problem, das Publikum vom Start weg zu Beifallsstürmen hinzureißen. Kein Wunder, denn die „Welthits" entpuppen sich als wahre Ohrwürmer der vergangenen Jahrzehnte, deren Melodien man einfach nie vergisst, und die hier geschickt und mit großer dramaturgischer Effizienz wie schmucke Perlen einer Kette aneinandergereiht werden.

Wer auf der Suche nach seinem Lieblingshit nicht fündig wird, hat es wohl verpasst, frühzeitig seinen HNO-Arzt aufzusuchen. Erstaunlich – da klingt so manche Coverversion aus den Kehlen von Marshall & Alexander fast noch besser als das Original. Etwa „For once in my life" von Stevie Wonder – so soulgetränkt und schwarz klang Marc Marshall wahrscheinlich noch nie. Eine ganz starke Nummer schließt sich in bester R'n'B-Manier nahtlos an: „Can't buy my love" aus der Feder von Paul McCartney. Bei „I promised myself" von Nick Kamen, eine der schnelleren Nummern im ersten Set, ist der stimmgewaltige Tenor Jay Alexander solo zu erleben. Nicht nur hier fühlt man sich in die Zeit zurück versetzt, in der man in der Disco unter der Silberkugel den Hüftschwung wagte, von dem man heute nur noch träumen kann.

Verschärftes Headbanging: Das Badener Pop-Duo zeigt, dass Schmusemusik-Sänger im Innersten doch wahre Rocker sind.

Die beiden Sänger sind zu diesem Zeitpunkt noch mit Samt-Jackets gewandet. Es könnte ja kälter werden, wie Marshall listig anmerkt. Die gefühlte Temperatur lässt sich aber tatsächlich noch um einige Grade steigern, dann nämlich, wenn der Gaststar Kim Sanders zum Mikro greift. Sie hat es geschafft, sich aus dem Personal der eingangs erwähnten TV-Show zu einem beachtlichen Star zu entwickeln. Auch das ist kein Wunder, denn mit ihrer unerhört flexiblen und ausdrucksvollen Stimme lässt sie im Duett mit Jay Alexander bei dem Disco-Hit „And when the rain begins to fall" fast schon die ehrwürdige Kathedrale im Hintergrund wackeln. Danach wird es wieder schmuseweich und mollig, bei „I can't live without you", das man von Mariah Carey kennt, erweist sich wieder einmal Frank Lauber als Bestmarke unter den deutschen Saxofonisten.

„Umdrehen, die Augen nach hinten gerichtet" befiehlt der quirlige Moderator Marshall, denn jetzt wird im Affentempo ein Gang zugelegt. Beim ersten Kracher darf man seinen Blick wieder gen Bühne richten. Und entdeckt langhaarige Exponate aus der Wunderkammer der Hardrock-Szene. Gewaltige Perücken und hämmernder Sound geben einen Hinweis darauf, dass Schmusemusik-Sänger im Innersten halt doch wahre Rocker sind. Bei „Highway to hell" bis „Smoke on the water" erbebt Ötigheim unter einem heftigen Rockgewitter.

Bombastisch geht es auch in den zweiten Teil der Hitauswahl – John Miles „Music" erntet dank einem druckvollen Bläsereinsatz einen Mega-Applaus. Bei der Presley-Schnulze „Are you lonesome tonight" leuchten nicht nur die erhitzten Wangen der weiblichen Fans, sondern glutrot die Kulisse der „Nôtre Dame" im Hintergrund. Wenn dann noch ein Tisch auf die Bühne getragen wird samt gehaltvoller Getränke wie Tequila, ist es Zeit für ein Medley im freundschaftlichen Beieinander von Musikern und Sängern.

Damit bei den Evergreens aus französischer, spanischer oder englischer Provenienz der Kaktusschnaps nicht unnötig herumsteht, gerät die fetzige Party zur mexikanischen Fiesta. Beim finalen „One moment in time" von Whitney Houston ist das Gesangstrio mit Kim Sanders wieder komplett. Schade nur, dass dieses Programm ein Unikat bleibt. Auf Tonträger gebannt hätte man es gerne nach Hause getragen.